

Dies beruhigte Marien um etwas; aber sie konnte sich doch nicht eher ganz zufrieden geben, als bis sie die kleinen Wesen wieder in ihrem Neste gesehen hatte. Leise, wie ein Abendhauch, schlich sie sich nach einiger Zeit an die Hecke, und als sie entdeckt hatte, was sie so sehnlich wünschte, zog sie sich unbemerkt und hocheifrent zurück. Als die Vöglein flügge geworden waren und den Flug in die Welt hinein wagten, flogen die Alten ängstlich um sie her, mit lautem Geschrei sie warnend und zurechtweisend. Die Kleinen versteckten sich in Strauch- und Laubwerk halb hüpfend, halb fliegend, bis die Schwingen gestärkt waren und sie die Luft durchsegeln konnten.

Siebentes Kapitel.

Die glückliche kleine Marie. Beschreibung des Gartens. Das Taubenhauß und Taubenlied. Der Hühner bunte Schaar.

Da stand die glückliche Marie oft in der stärkenden Frische des Morgens oder in der lieblichen Kühle des Abends, schaute die Blumen, die Bäume, die Pflanzen und Kräuter bewundernd an, vernahm das Sauchzen der fröhlichen Schöpfung, sah das wunderbare Walten und Leben in der weiten Natur, und blickte mit einem Gesicht des seligsten Wohlseins in die reine heitere Bläue des Himmels. Ihr war so unaussprechlich wohl. Was sich in ihrem Innern regte, das verstand sie nicht; aber sie konnte sich bisweilen der Thränen nicht enthalten. Ihr einziges Gefühl war Dank und Gebet zu dem lieben Vater im Himmel. Das Herz verkündete ihr diesen Schöpfer der Welt, und der Gedanke an ihn erfüllte ihr ganzes Inneres mit einer stillen, seligen Freude.

Wenn die Eltern die fromme Marie in einer solchen Stimmung überraschten, so schmiegte sie sich mit herzlicher Liebe an sie an, und mit einer Thräne der Rührung im Auge sagte sie: „O lieber Vater, theure Mutter, wie fange ich es an, daß ich recht fromm und gut werde? und daß der Vater im Himmel seine Freude an mir hat?“ — Ach wenn meine jungen Leserinnen es wüßten, wie der